

Es gibt so viel Hoffnungen im Herzen einer Frau, die liebt, daß es vieler Dolchstiche bedarf, um sie alle zu töten. Sie lieben und bluten bis zum letzten. *B. L. a. c.*

— № 21. —

Sonntag, den (31. Mai) 13. Juni 1909.

Schulopfer.



Eine Geschichte aus Ostpreußen
 von Lo Lott-Hamburg. ♦♦♦

Am Birkenweg von Gnädiken nach Kurkenfeld lag das Schulhaus, ein ganz friedliches, einstöckiges Gebäude aus roten Ziegelsteinen mit schrägem Giebeldach von bemooften Dachpfannen. Ein Stall und eine Scheune standen daneben, und in der Mitte ein Hof. Der sollte ein Tummelplatz für die Kinder in den Pausen sein; aber da der Lehrer in der linken Ecke einen großen Misthaufen und in der rechten einen Strohhberg — Notwendigkeiten für seinen Viehbestand — hatte und die Frau Lehrer auf der rechten Seite ihren Gemüse- und Geflügelbedarf züchtete, war, wie das bei den meisten Dingen zutrifft, die Grundbestimmung eine verfehlte gewesen. Anstatt dem seelischen Heil der Kinder diente er der leiblichen Wohlfahrt ihres jeweiligen Führers. Und diente ihm gut. Denn er lag nach der Sonnenseite, war groß und geräumig, so daß hinten noch zehn bis 12 Bienenstöcke und vorn an der Hintertür eine Laube Platz hatte. In der letzteren pflegte der Lehrer Gustav Nikolaus an schönen Sommertagen morgens seinen Sichelkaffee und zum Frühstück um zehn Uhr das Butterbrot mit den frischgelegten drei Eiern zu verzehren, während die Fenster nach der Klasse offen standen und sein wachsameres Auge auf die Kinder sah, die sich um die geöffneten Fenster drängten. Die Klasse war ein großer, viereckiger Raum mit Fenstern nach Süden, Norden und Osten, der die eine Hälfte des Schulhauses einnahm — die andere diente als Wohnung — und dessen blauweiß gefaltete Wände in genauer Reihenfolge alle Kurfürsten, Könige und Kaiser in goldenen Leistenrahmen aufwies. Zehn Bänke standen darin, auf denen vierzig Kinder sitzen konnten; aber wenn es in einem Jahrgang einmal fünfzig wurden, so stellte Gustav Nikolaus auf jede Bank ein Tintenfaß mehr, und es ging auch.

Die Schule gehörte zu den gräflich Kurkenfeldschen Gütern und Borwerken, wurde vom Grafen besoldet und vom Pfarrer Lange aus Dorf Kurkenfeld, das zugleich Kirchspiel war, inspiziert. Von letzterem bekam Gustav Nikolaus alle Verfügungen der Regierung und gab dafür alle Geburts-, Tauf- und Sterbefisten neben den andern wichtigen Dingen, die ein königlich preussischer Dorfschullehrer seiner vorgesetzten geistlichen Behörde zu unterbreiten hat. Dazu zählten vor allem die Schulversäumnisse.

Pfarrer Lange nahm es sehr ernst mit den Schulversäumnissen. Und das war der einzige Punkt, in dem Pfarrer und Lehrer ein anderes Gewissen hatten. Gustav Nikolaus nämlich schaltete

das seine nach dieser Richtung manchmal aus. Einmal zur Sommerzeit, wenn sein Grummet ungehärt, sein Heu eingefahren, die Krautbeete gejätet und die Raupen von den breiten Köpfen abgelesen werden mußten, oder wenn die Frau Lehrer ihre Gänse gehütet, ihre Rücken gerupft oder die Leinwand, die zum Bleichen am Graben lag, begossen haben wollte. Dann schwieg es aus Eigenmuth, und der Lehrer Gustav Nikolaus machte keinen schwarzen Strich an den Namen der größten Jungen und Mädchen, der Schulversäumnisse ohne Grund bedeutet und Geld als Strafe aus dem mageren Säckel der armen Eltern. Aber es schwieg auch aus bessern Gründen — und schwieg mit Recht wider das Recht — aus Barmherzigkeit.

Wer sagen wollte, daß Gustav Nikolaus nicht unter der strengen Amtsmiene, der repräsentationsstolzen Gewichtigkeit seiner Person ein warmes Herz hatte, der war ein Heuchler.

Weil dieses Herz gut war, hatte er manche Kämpfe zu bestehen — Kämpfe, die der Herr Pfarrer und die Behörde durch die Worte Pflicht oder Beruf beigelegt zu wissen wünschten, und die es zum andern Male ausmachten, daß Gustav Nikolausens Gewissen sich weigerte.

Das war zur Zeit der Einschulung vor Ostern, daß diese Kämpfe um die unterlassenen Versäumnisstriche begar: nachdem sie sich vorbereitet hatten in den langen Winterabenden, wenn Gustav Nikolaus aus dem Amtsschrank die Geburtsliste nahm und nachzuzählen begann, wer und wieviel eingeschult werden mußten. Jedesmal nahm er sie mit Seufzen und jedesmal legte er sie fort mit Wehmut. „Ostern fällt viel zu früh in diesem Jahre“, sagte er dann zu Frau Nikolaus. — „Warum, Gustav?“ — „Zu früh für die Kinder. Die halten bei dem kalten Wetter

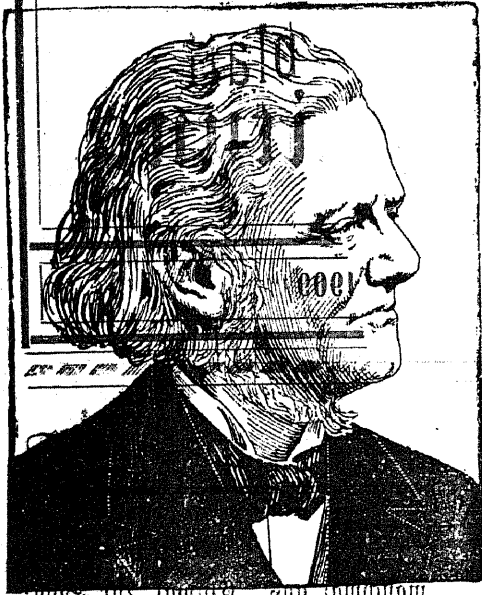
den Weg nicht aus.“ Und wenn sie am ersten Schultag kamen in roten, blauen Wollmützchen, mit alten Tüchern um die kleine Brust, in grauen Flanelhöschen, die so lang waren, daß sie auf die Klumpen hinunterhingen, die sie über die kleinen Füßchen geschluppt hatten, anstatt Schuhen, und die mit ihren weißen dicken Holzsohlen mit dem schwarzen darübergenagelten Lederflick fast soviel wogen wie die elenden, zurückgebliebenen Gestalten, dann stand Gustav Nikolaus vor der Schultür und packte auf und wußte, daß er, trotz Berufs und Pflicht, so und so viel schwarze Striche nicht machen würde, wenn die Bänke leer blieben.

In diesem Jahre hatte die Schulle spät angefangen. Aber der



Karl Eisert,
 der neugewählte Ehren-Stadtrat von Lodz.
 (S. 181.)

Frühling schien noch später anfangen zu wollen. Es regnete in Herbst. Regen und Wind am Tage, leichte Fröste in der Nacht. Das Feuer brannte in der Schulkasse, und



Die Berliner Stadtverordneten in London. In der vordersten Reihe Oberbürgermeister Kirschner, die kleinste Figur.

Die Kinder...

Die Kinder... Die Kinder...



Text at the bottom of the church illustration.

die soeben eingeschulden. Das Gebet und der Gesang waren vorüber. Gustav Nikolaus saß auf dem Katheder. Vor ihm lag die Namenliste der neuen. Zehn neue. Er zählte — da waren nur neun. „Friedrich Kasper?“ fragte er, und ein blonder Knirps lachte: „Jo.“ — „August Gut?“ „Jo.“ — „Miene Danksch?“ Keine Antwort.

Gustav Nikolaus sah auf. „Miene Danksch?“ Immer noch keine Antwort von der neuen Kleinen.

„Na, Karl, ist das deine Schwester?“ Ein großer Junge stand auf. Seine Kleider waren naß vom Regen und das Gesicht angeschollen vom Wind.

„Ja, Herr Lehrer.“
„Warum ist sie denn nicht da?“

„Sie wär' schon da, wenn sie man nicht so langsam ging. Sie konnt' den Torfberg gar nicht rauskrauchen.“

„Und?“
„Und da lief ich man vor, Herr Lehrer, damit ich nicht auch zu spät komm.“

Gustav Nikolaus schüttelte den Kopf und sah besorgt zum Fenster hinaus, an das der Wind große Regentropfen schlug. Dann fing er mit einer Religionsstunde an. Aber er hatte keine Freude an Unterricht. Seine Gedanken waren bei dem kleinen Ding, das da durch alles Wetter vom Vorwerk wohl eine halbe Stunde herlaufen mußte. Gerade von Ballaschen, das am entlegensten war und, so einen schlechten Fußweg hatte, durch das windige Moor und dann über den Torfberg. „Den konnte sie nicht rauskrauchen“, hatte Karl gesagt. Was für ein armes schwaches Dingelchen mag diese Meene Danksch wohl sein? —



Paul Lindau, feierte am 3. Juni seinen 60sten Geburtstag.



„O, welche Lust, Soldat zu sein.“ Französische Rekruten am Tage der Aushebung.

Und da kam etwas Kleines, Glendes herein, lief gerade auf ihn los, machte einen Knicks und sagte: „Guten Tag!“

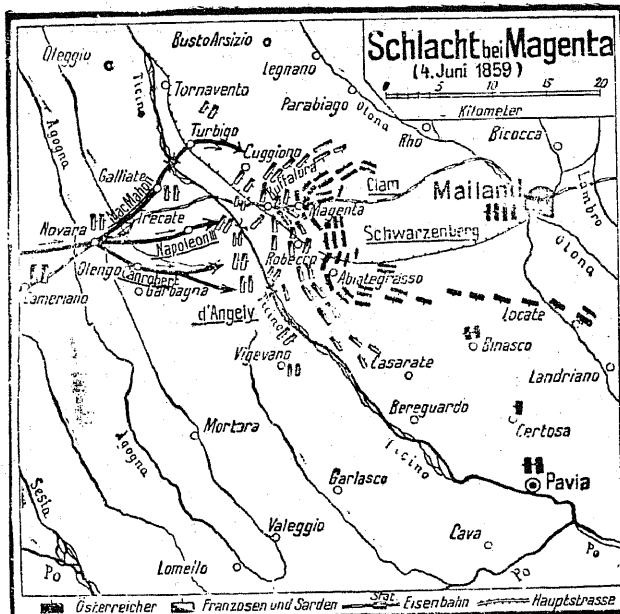
Gustav Nikolaus sah erleichtert auf. „Na, bist du da?“

Sie schämte sich und versteckte sich hinter dem Katheder. Und als er sie vorziehen wollte, sah er, daß eine große Pfütze Regenwasser von ihr abgetropft war und auf der Diele lag.

„Du bist ja quitschenaß, mein Kind.“

„So, sagte sie und fing zu weinen an und zu zittern und zu jammern vor Mäße und Abspannung.“

Gustav Nikolaus nahm sie an die Hand, befahl Ruhe in der Klasse und brachte die Wiene Dankfich zu seiner Frau.



(Text S. 188.)



Fütterung der Walrosse in Hagenbedts Tierpark bei Damburg.

Und da war es wieder einmal, daß Nikolaus sein Gewissen schweigen ließ. „Morgen kommt die Wiene nicht überhaupt nicht, so lange das Wetter so ist, Karl.“

Wiene kam fürs erste nicht. Auch die neuen Kleinen fehlten. Nur die Mutter kamen weinend zu dem Lehrer, der Schulbüßämnißstrafen wegen, die der Herr Lehrer nicht anschreiben möchte — die Kinder seien zwar gesund, nur bei dem schlechten Wetter — den durchweichten Wegen . . .

Gustav Nikolaus ward's so schwer ums Herz — es ist nicht so leicht, das da mit dem Ge wissen.

Als das Wetter besser war, kamen die Neu eingeschulten wieder. Nur zwei oder drei fehlten. Auch diese fanden sich ein, wohl mit blassen Bäckerchen und hohen Lugen, wie sie nach jeder Krankheit sind. Nur Wiene Dankfich nicht.

„Wie geht es Wiene, Karl?“
„Sie ist doht,“ sagte Karl und fing an zu heulen.

Das kleine, elende Ding gestorben! Woran?

Er brauchte nicht zu fragen. Eine Erkältung, zugezogen durch das schlechte Wetter bei den durchweichten Wegen damals, am ersten Schultag, wird es schon getan haben.

„Wann?“ fragte Gustav Nikolaus weich
„Gestern abend, Herr Lehrer. Und die Mutter läßt sagen, der Herr Lehrer möchte sie doch morgen nachmittag begraben.“

Gustav Nikolaus zog seinen schwarzen Traurock an, wie immer bei solchen Gelegenheiten, und hielt an Stelle des Pfarrers, den die armen Leute nicht bezahlen konnten, in der dunkel-verräucherten Stube der kleinen Wiene Dankfich die Totenpredigt.

Der Wind fließ durch den Kamin und fuhr noch über das blasse Kindchen, das sie mit Myrtenzweigen bestreut hatten, und heulte auf an dem offenen Sarg wie einer, den die Schuld drückt. Und der Lehrer Gustav Nikolaus stand da, mit Tränen in den Augen. Fast war es ihm, als hätte er Teil an jener Schuld.

Als er vom Kirchhof gekommen war, der hinter dem Torberg lag, zog er aus dem Amtsschrank die Totenliste. Und suchte — und verglich.

Auf der Totenliste standen in jedem Jahr kurz nach der Einschulung ein oder zwei Kinder — da gedachte er der armfeligigen Gestalten. Wie sie her-

gefeucht kamen durch Sturm und Regen über den weiten Weg, gedachte der strengen Verordnung und seiner unterlassenen Pflichten, rechnete und sann. Doch all die kleinen Versäumungsschritte, die da fehlten, konnten die großen schwarzen nicht gut machen, die auf der Totenliste standen.

In jedem Frühjahr eins, auch zwei — Schulopfer.

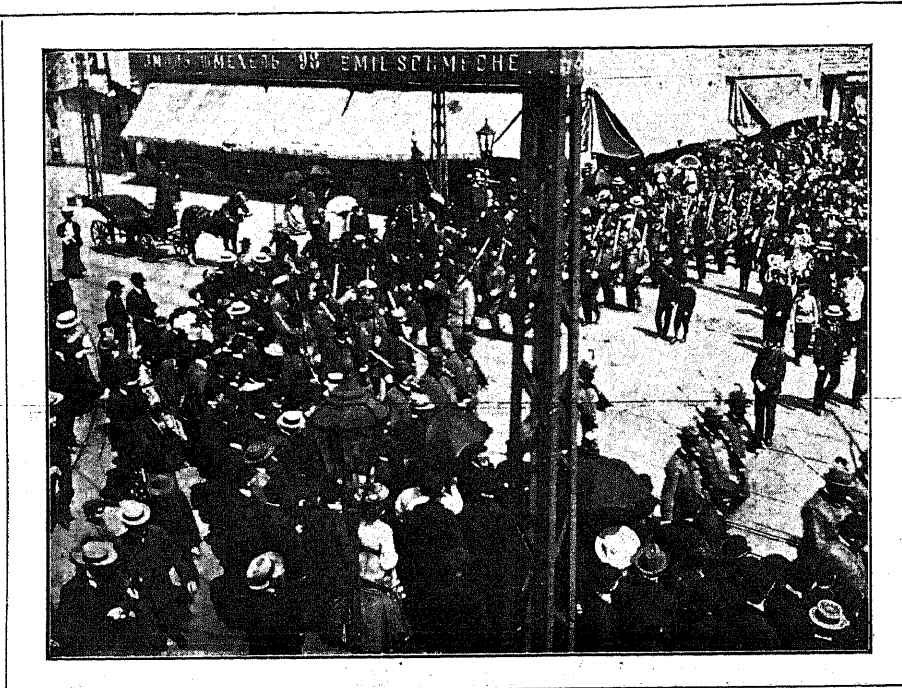


Zu den 50jährigen Gedenktagen der Schlachten von Magenta und Solferino.

(s. Karte Seite 187.)

Im Juni (4. bzw. 24.) sind 50 Jahre verflossen, daß in den Ebenen der Lombardei zwei Schlachten geschlagen wurden, die durch Umfang und Bedeutung für immer der Weltgeschichte angehören werden. Sardinien, das bereits 1848 von Nadeždy geschlagen worden war, hatte in den nächsten elf Jahren dauernd zu einem neuen Waffengange gerüstet und sich Frankreich als Bundesgenossen versichert. Als Sardinien trotz eines von Österreich am 23. April 1859 gestellten Ultimatums weiter rüstete, rückte der Feldzeugmeister Gyulai in Piemont ein, ließ aber innerhalb Wochen tatenlos verstreichen, bis die Fran-

und sich besonders im Zentrum bis zum Abend in ihren Stellungen behaupteten, ließen es doch die falschen Dispositionen des Oberbefehlshabers zu keinem Erfolg kommen. Die Franzosen verloren 4000, die Österreicher 6000 Tote und Verwundete und 4500 Versprengte, meist desertierte Italiener. Gyulai mußte mit Preisgabe der Lombardei hinter den Mincio zurückgehen. Am 21. Juni war der österreichische Rückzug beendet, am 23. wurde unter dem Oberbefehl des Kaisers Franz Josef der Vormarsch in die Lombardei wieder angetreten. Am 24. früh traf die 160,000 Mann starke österreichische Armee auf die 150,000 Mann starken Verbündeten. Nach fünfständigem Kampfe gelang es den Franzosen, Solferino, den Mittelpunkt der österreichischen Stellung zu nehmen, auch ein Angriff des österreichischen linken Flügels wurde abgewiesen, dagegen kämpfte der rechte Flügel unter

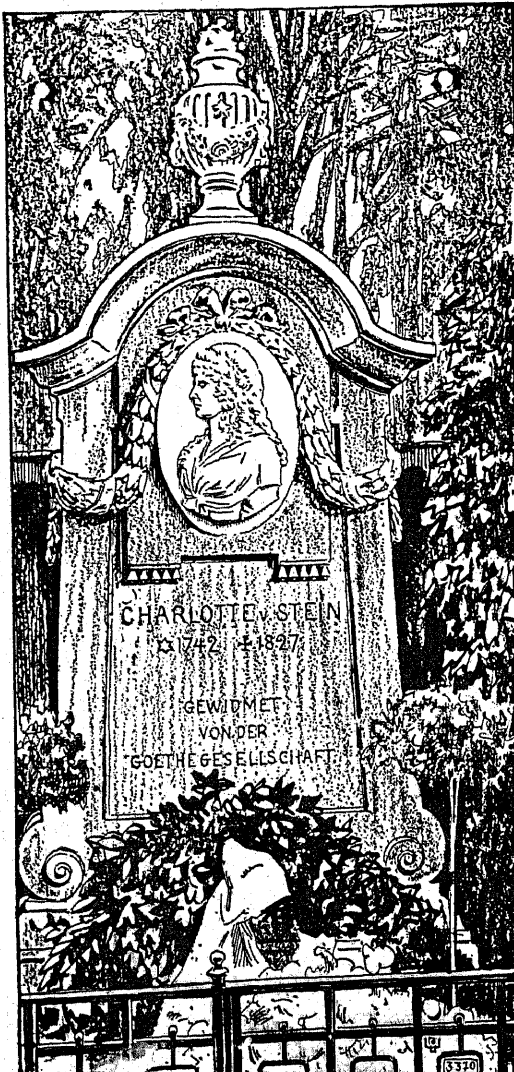


Ausmarsch der Lodzer Bürger-Schützengilde.

Benedet siegreich, mußte jedoch gleichfalls gegen fünf Uhr an dem allgemeinen Rückzuge teilnehmen. In der sehr blutigen Schlacht verloren die Verbündeten 18,000 Mann, die Österreicher 22,350 Mann. In der Folge kam es dann zu keinen weiteren nennenswerten Zusammenstößen; in dem am 11. Juli zu Zürich geschlossenen Frieden mußte Österreich die Lombardei (ohne Mantua und Peschiera)



Staatsrat von Sch. der, Bundesrats-Bevollmächtigter für Württemberg †.



Das kürzlich enthüllte Grabdenkmal der Freiin Charlotte von Stein auf dem Friedhof in Weimar.



Dr. Theodor Barth †

an Sardinien abgeben und behielt von seinen italienischen Provinzen nur Venetien.

Gedankensplitter.

Merkwürdig, wie sehr der Staat oft knausert, wenn sich's darum handelt, etwas für sein Wohl zu tun! Otto Weis.

zosen nach schwierigem Marsch über die Alpen sich mit den Sardinern vereinigt hatten. Nach kleineren Gefechten kam es am 4. Juni bei Magenta zur Schlacht. Auf französischer Seite gab den Ausschlag der berühmte Marschall Mac Mahon, der dafür zum Herzog von Magenta ernannt wurde. Obgleich die Österreicher sich mit größter Tapferkeit schlugen

Juni.

Von Elmar Kernau.

Und trägt die Welt ihr grünes Kleid,
Und Blumenfelche, Blütensterne
Hat sie als leuchtendes Geschmeid'
In's Kleid gewebt. Nun singt die Ferne
Dir Lied um Lied mit süßem Klang
Daß es dich lockt aus dumpfen Mauern,
Zu lebensfrohem Sommergang
Ohn' Zagen, ohne Furcht und Trauern!

Wird mählig auch der Vögel Lied
Nun stumm in diesen Sonnentagen, —
Und sinkt und welkt auch Blüt' um Blüt',
Die einst die Maienzeit getragen, —
Jetzt geht das Reifen durch das Land:
Schon röten sich die ersten Beeren,
Die Rosen stehen rot in Brand
Und wollen Sommerglück bescheeren.

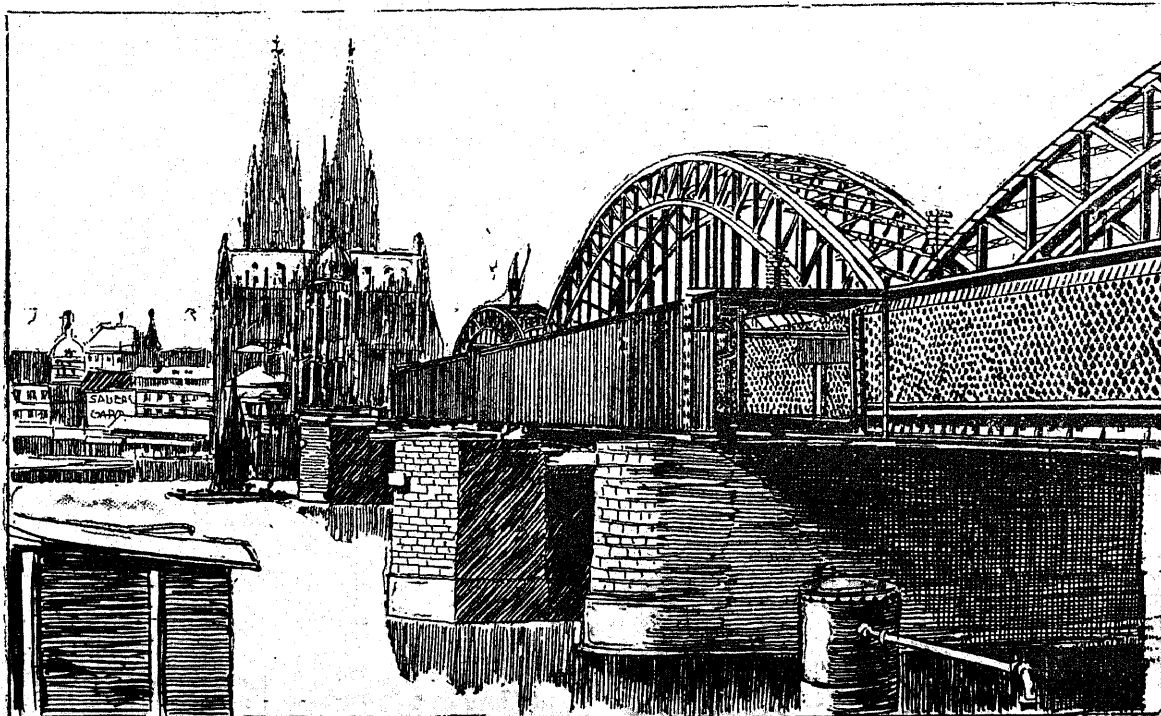
Wie sind die Tage lang und hold!
Wie sind die Nächte lau und milde!
Es haucht so süß, es blinkt wie Gold
Ringsum im grünenden Gefilde!
Und jeder Tag bringt neues Glück
Und jede Stunde neuen Segen:
Kaum faßt es dein verträumter Blick,
Was sich dir heut auf allen Wegen!

Das ist des Sommers holde Macht
Die groß und licht und ohne Grenzen,
Mit Sonnengold und Blumenpracht
Das grüne Edenland will kränzen!
Auf seiner Höhe steht das Licht:
Du töricht Herz, willst Du noch klagen,
Daß es dir hier und dort gebracht
In diesen holden Junittagen? . . .



Der Deutsche Kronprinz als Oberstinhaber des österr. ungar. Husarenregiments № 13.

(Text Seite 190)



Der Neubau der Kölner Dombrücke.

(Text Seite 191.)

Sonntag.

Die Nacht war kaum verblühet,
Nur eine Berche sang
Die stille Luft entlang.
Wen grüßt sie schon so frühe?

Und draußen in dem Garten
Die Bäume übers Haus
Sah'n weit ins Land hinaus,
Als ob sie wen erwarten.

In festlichen Gewanden
Wie eine Kinderschar,
Tawerlen in dem Haar,
Die Blumen alle standen.

Ich dacht: ihr kleinen Bräute,
Was 'Grußt ihr euch zu sehr? —
Da blickt die eine her:
„Still, still, 's ist Sonntag heute.“

„Schon klingen Morgenglocken,
Der liebe Gott nun bald
Geht durch den stillen Wald.“
Da kniet' ich froh erschrocken.

Zu unseren Bildern.

Kronprinz Wilhelm als österreichisch-ungarischer Regimentsinhaber. Das Bild Seite 188 stellt den deutschen Kronprinzen Wilhelm in der Uniform des ungarischen Jazygier und Rumänier deutschen Husaren-Regiments Nr. 13 dar, zu dessen Oberstinhaber er bei seiner Anwesenheit in Wien im Jahre 1900 ernannt worden ist. Das Regiment steht in Kecskemet und befehlt in diesem Jahre das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens. Es ist 1859 aus dem Jazygier und Rumänier Freiwilligen-Husaren-Regiment gebildet und aus der Kecskemeter und Arader Freiwilligen Husaren-Division ergänzt worden. Seine Benennung hat es am 16. Januar 1800 erhalten.

Professor Dr. von Neumayer. (Bild Seite 186.) Professor Dr. Georg von Neumayer, der Begründer der Hamburger Seewarte ist in Neastart a. d. S. schwer erkrankt. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Eine barbarische Strafe. Unser Bild Seite 186 führt uns eine der barbarischen Strafen vor Augen, welche noch heute in Marokko ganz gewöhnlich sind und auf offener Straße vollzogen werden. Dabei spielt sich die Szene in der Hauptstadt Fez ab, deren Bewohner sich gewissermaßen für die marokkanische Aristokratie halten. Sie stammen nämlich von den spanischen Mauren ab und unterscheiden sich durch ihre hellere Hautfarbe von ihren übrigen Stammesgenossen. Die Strafe, welche unser Bild schildert, wird auf richterliches Erkenntnis verhängt und trifft den, der beschuldigt wird, nach falschem Gewicht zu verkaufen, und sich nicht genügend verteidigen kann. Denn oftmals ist in Fez diese Beschuldigung sach und lediglich von einem Konkurrenten ausgesprochen, der den Richter schon vorher bestochen hat und durch Helfershelfer in dem Tumult, den eine Verhaftung auch hier mit sich bringt, falsche Gewichtsstücke in dem Laden seines Gegners hat verstecken lassen. Natürlich fördert die Untersuchung des Ladens die gefälschten Stücke ans Tageslicht und der arme Teufel muß dann erbarmungslos an den Pranger. Mit dieser mittelalterlichen Strafe kann die marokkanische Prozedur nämlich am besten verglichen werden. Ein Strick wird an dem Handgelenk des Delinquenten befestigt und der Arm dann so hochgezogen, daß der Unglückliche mit den Zehenspitzen gerade noch den Boden berührt. So muß er bis zum Sonnenuntergang stehen, umhüllt von den Gassenjungen und verhöhnt und verspottet von den Anwohnern.

Die Frau im Mannesberufe. (Bild anstehend.) Die Zusammenstellung bietet ein Beleg für die Tatkraft, mit der das weib-



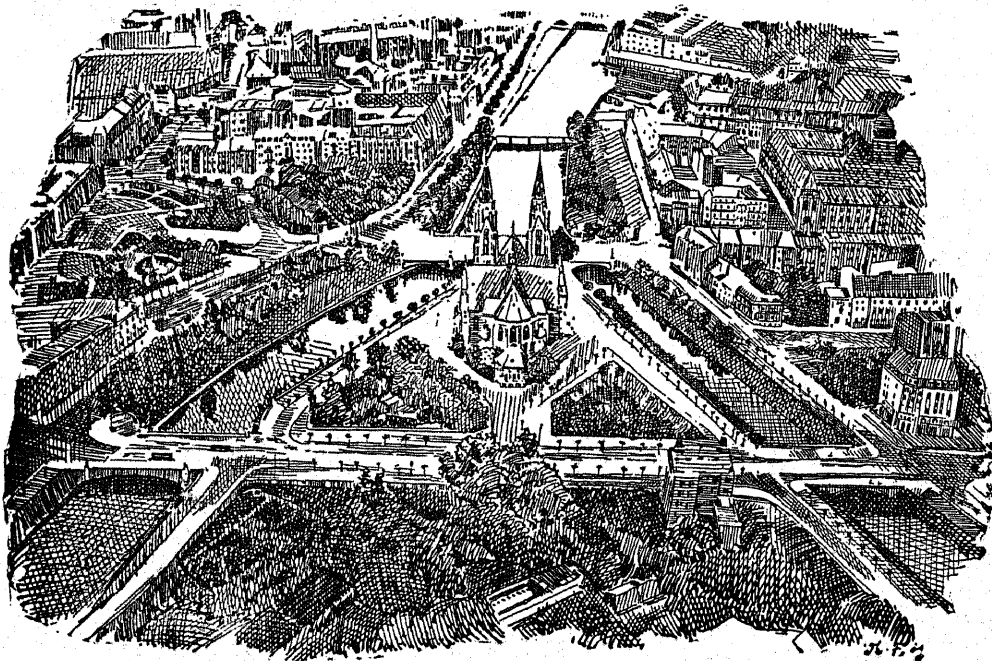
Die Frau im Mannesberufe..

(Text anstehend.)

liche Element ständig bemüht ist, sich ein weiteres Arbeitsfeld zu schaffen. Freilich wird der Mann das Eindringen der Frau im Gebiete, die er bislang als seine ureigene Domäne betrachtete, nicht gerade mit günstigen Augen ansehen. Immerhin aber mag sich die Männerwelt damit trösten, daß unsere Väter eben auch nur Pioniere der Frauenwelt darstellen, denn von diesen Versuchen, wenn sie auch mit gutem Gelingen unternommen worden sind, bis zur vollständigen Übertragung dieser Berufe an die Frau ist ein Schritt von solcher Länge, daß wir alle ihn nicht mehr erleben werden. Eines unserer Bilder stellt einen weiblichen Briefträger dar, der in Amlweh

Port in England fünfzig Jahre lang seine Pflicht erfüllt hat und jetzt ohne Pension einfach auf die Straße gesetzt worden ist. Das Bild Nr. 2 führt uns einen weiblichen Gefängnis-Inspektor vor Augen, der in London in den Frauen-Gefängnissen amtiert und hier namentlich mit der Fürsorge für die jugendlichen Gefangenen betraut ist. Zu seinen Obliegenheiten gehört auch das Studium des unheilvollen Einflusses des Alkohols auf die weibliche Bevölkerung in England. Die anderen beiden Bilder stellen einen französischen Feuerwehrhauptmann dar, der in Velle seines Amtes waltet und einen weiblichen Bühnenarbeiter, der bei der Schauspielertruppe der amerikanischen Direktorin Gertrud Haimos, die Bedienung des elektrischen Lichtes versieht. Fräulein Haines hat es überhaupt verstanden, sich mit einem Trupp höchst geschickter weiblicher Arbeiter zu umgeben, die als Dekorateur, Wolkenzieher und andere dienstbare Kaliffengeister, tätig sind. Sie hat damit dem weiblichen Element einen neuen Beruf eröffnet, dem sich auch in Europa bald die Frauen zuwenden dürften.

Ausmarsch der Lodzer Bürger-Schützengilde. (Bild Seite 188) Wie alljährlich, so zog auch in diesem Jahre zu Pfingsten unsere brave Schützengilde vom Meisterhause aus, unter Vorantritt der Fahne und Musik, zum Königs-



Wie der Luftschiffer die Welt sieht:

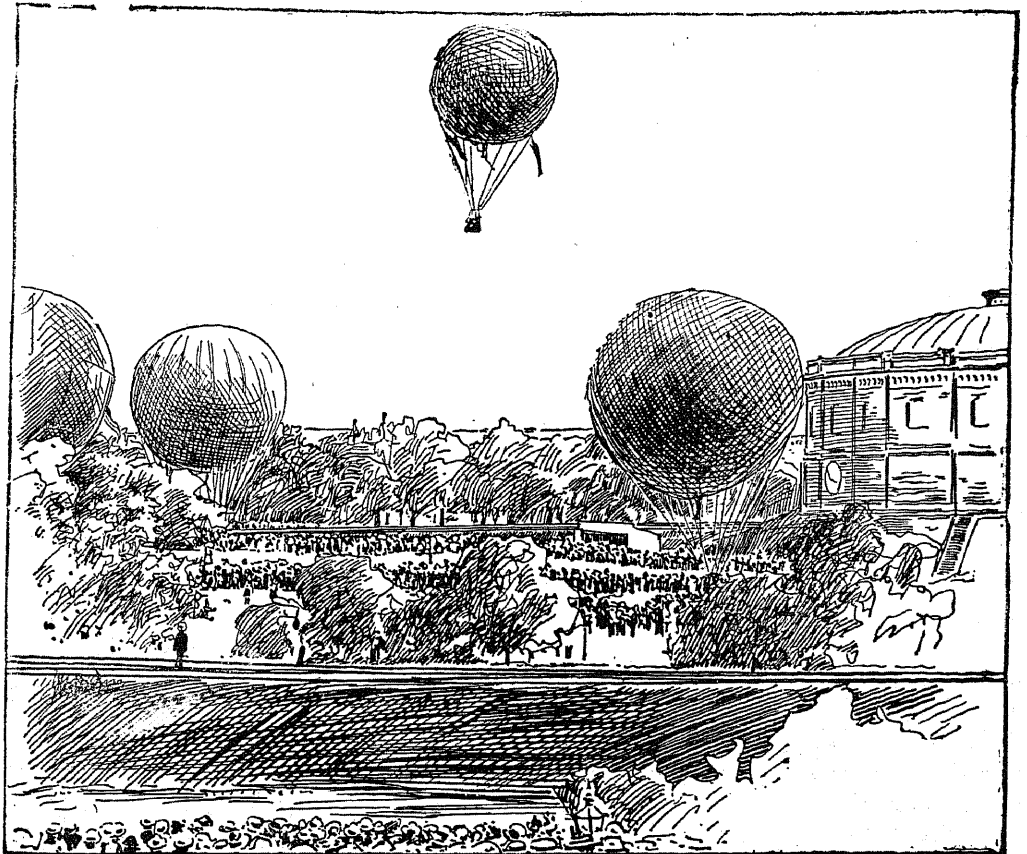
Die Straßburger Garnisonkirche vom Ballon aus aufgenommen.

Das dem demnächst im Verlage von Ullstein u. Co., Berlin, erscheinenden, reich illustrierten Werke „Wir Luftschiffer.“

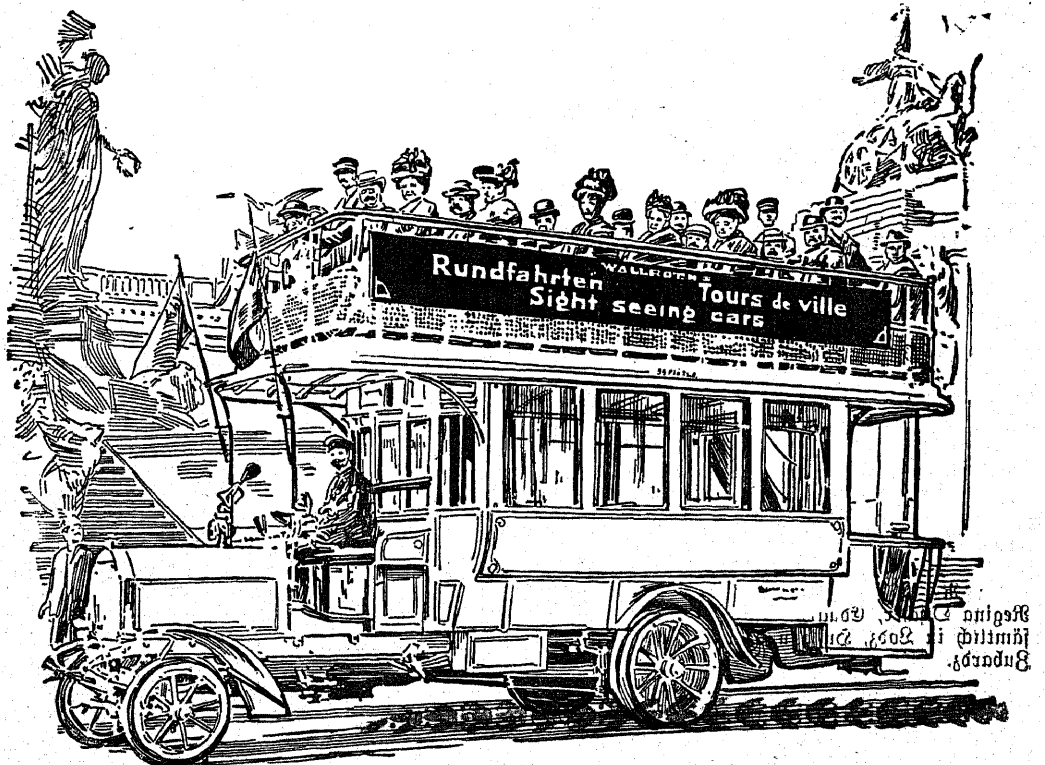
pfingstschießen aus. In Schaaren folgte das Publikum dem hübschen Zuge und von den dichtbesetzten Fenstern und Balkons wurden die Herren Schützen mit Blumen beworfen, ein Beweis dafür, wie regen Anteil die Bevölkerung an unserer Schützengilde nimmt. Unser Bild zeigt den Beginn des Ausmarsches, gleich beim Meisterhause, wie die starke Schützenkolonne gerade vor der Przejazdstraße in die Hauptverkehrsader unserer Stadt, die Petrikauerstraße, einschwenkt.

Dr. Warth †. Der frühere deutsche Reichstags- und preussische Landtagsabgeordnete Dr. Theodor Warth ist in einem Sanatorium in Baden-Baden plötzlich an einem Magen- und Darmleiden gestorben, kurz vor Vollendung seines 60sten Lebensjahres. Theodor Warth war Idealist. Sein größtes Ideal war der Freihandel nach englischem Muster. Nach langem Schwanken der freisinnigen Vereinigung beigetreten, führte er diese immer weiter nach links. Bei den Neuwahlen zu beiden Parlamenten im Stiche gelassen, konnte er auf die Stellungnahme seiner Partei zu der vom Reichskanzler eingeleiteten Blockpolitik keinen entscheidenden Einfluß mehr ausüben. Er trat daher aus der Partei aus und begründete mit Dr. Breitscheid und v. Verlach die demokratische Vereinigung, welche für ein stetes Zusammengehen mit der Sozialdemokratie ist. Erfolge hat diese Partei bisher noch nicht erzielen können, zu mal sie noch nicht im Wahlkampfe gestanden hat.

Chrenstadtrat Karl Eisert. (Porträt f. Titelseite.) An Stelle des verstorbenen Chrenstadtrates Ignaz Poznański wurde, wie wir berichteten, der Großindustrielle Herr Karl Eisert gewählt und dieser Tage in seinem Amte vereidigt. Herr Karl Eisert, der gegenwärtig drei- undvierzig Jahre alt ist, entstammt einer alten Lodzer Familie. Der Name Eisert ist in Lodz vor zirka hundert Jahren nachweisbar. Von seinem Vater übernahm Herr Chrenstadtrat Eisert die Wollfabrik, die er, anfangs mit seinem Bruder Emil Eisert gemeinsam und dann allein bedeutend erweiterte. Noch vor der Wahl zum Chrenstadtrat war Herr Karl Eisert und ist noch heute in vielen Ehrenämtern tätig, so ist er Mitglied der Discont-Kommission in der Reichsbank, war eine Reihe von Jahren Kurator des Alexanderhospitals, ist ferner Mitglied der Petrikauer Gouvernementsbehörde für die Kronsgewerbe Steuer, Vorsitzender des Komitees zur inneren Ausrüstung des Hauses der Barmherzigkeit etc., etc. Es ist wohl anzunehmen, daß durch die Mitarbeit des neuen Chrenstadtrates unsere städtische Verwaltungsbehörde bedeutend gewinnen wird.



Von der Breslauer Festwoche. Aufstieg der Luftballons zur „Fuchsjagd“. Ein Ballon, von dem eine lange Leine herabhängt, stellt den „Fuchs“ dar, auf den die andern Ballons Jagd machen. Sieger ist, wer die Leine erfaßt, oder, falls das keinem gelingt, wer bei der Landung dem „Fuchs“ am nächsten kommt.



Wanderrundfahrten durch Berlin. Der immer steigende Fremdenverkehr in Berlin hat eine Einrichtung wieder ausleben lassen, die schon einmal hier blühte: Die Wanderrundfahrten durch Berlin. In Paris besteht diese Einrichtung schon seit Jahren und hat sich bewährt; es ist also zu hoffen, daß das Unternehmen auch in Berlin fliegen wird. Die Wanderrundfahrten durch Berlin sind so einrichten, daß sie eine gute Aussicht ermöglichen und außerdem einen angenehmen Aufenthalt über die Sehenswürdigkeiten der Stadt bieten. Die Wanderrundfahrten durch Berlin sind so einrichten, daß sie eine gute Aussicht ermöglichen und außerdem einen angenehmen Aufenthalt über die Sehenswürdigkeiten der Stadt bieten.

Refus.



DN

WANDERUNGEN

Direktor Carlo di Donato.

Beistehend reproduzieren wir eine photographische Aufnahme von Herrn Carlo di Donato, dem Direktor unseres künstlerischen Manneussel-Kabarets. Herr Donato, ein in seiner



Carlo di Donato.

äußeren Erscheinung rechter Gentleman, hat als Künstler, — als Sängereinen Ruf. Sein wunderbarer, weicher, lyrischer Tenor hat den Schmelz der italienischen Schule des bel canto. Diplomiert vom Konservatorium in Neapel, wirkte er Jahre lang als Opern- und Konzertsänger. In der artistischen Leitung des Manneussel-Cabarets hat er ebenso künstlerischen, wie vornehmen Geschmack bewiesen, so daß der Charakter des Cabarets ganz bedeutend über dem üblichen Niveau derartiger Bühnen sich erhob. Auch bei der heurigen Eröffnung der Sommersaison im „Manneussel-Cabaret“ führt uns Direktor Donato wieder ein ganz erlesenes Programm erstklassiger künstlerischer Cabarettritte vor, in welchem Herr Donato auch selbst auftritt. Wir glauben, daß das obige Porträt des hevaleresten Herrn Direktor Donato viele unserer Leser interessieren wird.

Die Auflösung des Kettenrätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Nereiden, Den gelhammer, Mercadante, Terebinthe, Theodora, Kamayana, Nathanael, Eldorado, Dorothea, Ariadne,

Richtig gelöst von: Berta Reichert, Regina Dtscher, Eduard Kler, E. Rosenkranz, Boleslaw und Alexander Wulfsohn.

Die Auflösung des Worträtsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Krebs. Kreis.

Richtig gelöst von: M. und W. Kottkop, Berta Reichert, Regina Dtscher, Eduard Kler, Ch. Stolinski, Eduard Gruhn, Alfred Süßmann, sämtlich in Lodz, Hugo und Alej Linke in Watush, Karl und Bruno Klink in Zabardz.



Quadrat-Rät sel

N N D D E E J M
M N N D D N N S

Vorstehende 16 Buchstaben sind in Quadratform derart zu ordnen, daß vier Reihen entstehen, die wagerecht und senkrecht gelesen, gleichlautend sind und Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Stimmelskörper; 2. bekannter siegreicher Krieger; 3. Teil des Weins; 4. Zahlwort.

Rät sel.

Du findest mich nicht bei den Wirten,
Du findest mich nicht bei den Girten,
Bei Fischern und bei Jägern nicht,
Schloßbergern und Badträgern nicht.
Jedoch in jeder Werkstatt bin ich,
Dit plump und schlicht, oft fein und sinnig
Und geh' ich aus des Künstlers Haus
Vollendet in die Welt hinaus,
So werd' ich nach den strengsten Proben
Den Meister stets am meisten loben.

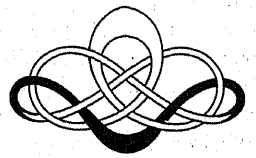


Buntes Mierlei.



Mißverstanden.

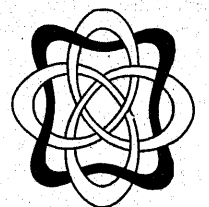
Arzt: „Nun, Frau Müller, womit kann ich dienen?“
Frau Müller (pikiert): „Herr Doktor, mein Mann ist schon längere Zeit Kommissionsrat.“
Arzt: „Ja, meine liebe Frau Müller, dagegen wird sich schließlich gar nichts tun lassen!“



Emanzipation:

Frauenstudium ist modern —
Die Weiber tragen jetzt Hosen,
Voller Wehmut senkt der Mann
„Wo sind die Tage der Hosen?“
Doch dieser Kladder — seht 'mal
her:
Das ist gewiß ein Kenner!
Sie läßt das „Büffeln“ und
„Döhsen“ sein
Und studiert jetzt nur — die
Männer.

C. H. S.





NESTLÉ

MACZKA MLECZNA

Ideales Nährmittel

für Kinder und für Erwachsene,
die mit Magenleiden behaftet sind.

3086